

PINDARUS

PINDARS OLYMPISCHER SIEGSGESÄNGE

Pindars Olympischer Siegsgesänge

elfter bis vierzehnter

zur Anzeige

der Schulprüfungen im Johanneum,

am 3 und 4 Oktober um 9 und 3 Uhr,

wie auch der Redeübung am 5 Oktober um 10 Uhr.

von

J. Gurlitt, D.

Hamburg,

Gedruckt bei G. F. Schniebes, Eines Hochw. Raths, des Gymnasiums u. Johanneums Buchdrucker.

1809.

Elfter Olympischer Siegsgesang
auf des Agesidamos des Epizephyrischen Lokrers Sieg im Faustkampf.

Inhalt. Pindar rühmt zu Anfange, wie nöthig und nüzlich des Dichters Hymnen dem Helden sind zur Erhaltung seines Ruhms im Andenken der Menschen, — durch eine Vergleichung mit der Nothwendigkeit und Nüzlichkeit der Winde (für den Seefahrer), und der Regengüsse (für den Ackermann), v. 1-10. Dann geht er vom Gefühl seines Dichtertalents durchdrungen auf des Agesidamos Lob über, v. 11-22. Er rühmt diesen Sieger im Faustkampf besonders hier nur von Seiten der herrlichen Eigenschaften, der Epizephyrischen Lokrer, welche, Kolonisten aus Griechenland, in Unteritalien wohnend, beibehielten den griechischen Charakter auch im fremden Land.

Der Dichter, der in der zehnten Ode denselben Agesidamos und dessen Sieg im Faustkampf besingt, entschuldigt sich dort im Eingange wegen Verspätung seines Hymnus und verspricht, der über die Schuld bezahlte Zins solle den Vorwurf des verabsäumten Versprechens lösen. Die alten Grammatiker hielten nun diese elfte kurze Ode für den drüber bezahlten Zins, und überschrieben sie daher *der Zins*, τοκος. Ich war bei Erklärung der zehnten Ode mit neueren Auslegern der Meinung, daſs der Dichter unter dem Zinse die zehnte Ode selbst verstehe, sofern sie ausgeführter sei und reicher ausgestattet, als manche andere. Ein unzureichender Grund! denn sind nicht die allermeisten Oden eben so reich, und mehrere noch reicher ausgestattet als jene zehnte? Ich meine daher, daſs die elfte Ode gleich nach dem Siege des Agesidamos gesungen und mit dem Versprechen an diesen abgeschickt sei, daſs der Dichter ihm eine noch ausgeführtere Ode weihen werde. Dieses Versprechen hielt er erst spät, wahrscheinlich nach vielen Jahren, als der Sieger schon alt war. Dieſs erhellet aus den Worten gegen den Schluſs der zehnten Ode: *ihn sah ich sie-*

gen — *ihn, der zu jener Zeit schön war an Gestalt und mit Jugendreiz geschmückt.* Und auch das schöne Gleichnifs Ode 10 v. 102; *wie noch kommt der Sohn vom Weibe dem Vater erwünscht, der schon zum Alter des Greises hinwandelt* u. s. w., erhält dadurch eine nähere Beziehung. Dafs aber die elfte Ode früher und wahrscheinlich gleich nach errungenem Siege gesungen sei, und dafs sie folglich vor der zehnten stehen müsse, ergiebt sich aus dem Inhalte derselben unwidersprechlich, da sie den Sieger fast gar nicht, sondern nur um des Siegers willen die Epizephyrischen Lokrer preifst; sie scheint also nur schnell und in Eil hingeworfen und abgeschickt zu sein. Dieser Lobpreifs der Lokrer aber wegen ihrer Gerechtigkeit und Humanität gegen Fremde, wegen ihrer Liebe zur Poësie und Musik und wegen ihrer Tapferkeit (Od. 11, v. 17-19) begreift nicht mehr und nicht weniger, als was auch Od. 10, v. 17-19 vorkommt. Welch ein überflüssiges Ding wäre nun die elfte Ode, wenn sie der zehnten, die ganz denselben Lobpreifs der Lokrer enthält, gleichsam wie ein Empfehlungsbrief, wie Heyne meint, vom Dichter mitgegeben wäre! Anders ist der Fall, wenn die elfte leicht hingeworfene Ode gleich nach dem Siege, die zehnte aber nach Jahren erst gedichtet ist; da konnte und mufste der Sänger den Lobpreifs der Lokrer aus der kurzen und vielleicht nun fast vergessenen Ode in die neue längere Ode aufnehmen. Eben so, was Od. 11 v. 4 in den Worten, *wem mit angestrengter Arbeit der Unternehmungen glücklicher Erfolg wird,* durch das σὺν πόνῳ mit zwei Worten angedeutet wird, kommt ausgeführter vor Od. 10, v. 17-27. Einen Auszug der zehnten Ode wird aber der Dichter wol nicht in der elften nachgeschickt haben. Demnach besingen beide Oden denselben Sieg, die elfte früher, die zehnte später, und die zehnte Ode wird beides, die bezahlte Schuld und der Zins, zugleich sein. Denn wer die Schuld bezahlt, erlegt den Zins zugleich mit, wenn er nicht dennoch Schuldner bleiben will. — Der Beweis, den Mingarelli aus dem Futur, *ich will preisen* Od. 11, v. 14 für das Dichten der elften Ode vor der zehnten entlehnt, würde ohne die vorhin angegebenen Gründe von geringem Gewicht sein, da einmal das Futur aoristisch stehen kann und sodann die Dichter öfters einen Gegenstand damit schon besungen haben, wenn sie sagen, sie wollen ihn besingen.

Diese elfte Ode haben, ausser Gedike, Fähse und Bothe, noch übersezt: Steinbrüchel in den Literatur-Briefen, Bd. 2. S. 226; Grillo im Götting. Musenalmanach 1772 S. 203; und Herder im 10ten Bande sämtlicher Werke, zur schönen Liter. und Kunst S. 360. Und Gedike hat sie ausser Heyne und Beck in seinen carmina selecta Pindari p. 60 erklärt.

Strophe 1.

Es bringt den Menschen oft der Winde Wehen hohen Gewinn, oft der herabströmenden Wasser des Himmels, der Söhne der Wolke. [1]) Aber wer durch Thatkraft Glück sich erringt, dem erheben sich süßstönende Hymnen, die Anfänge späten Nachruhms, und ein sicheres Unterpfand für seine erhabenen Tugenden. [2])

[1]) Pindar kettet Gleichniſs und verglichene Sache nicht durch Bindewörter. Von Pindars Manier Gleichnisse zu behandeln s. Schneiders Versuch über Pindar S. 130. Der Sinn ist: so nüzlich den Menschen sind Winde, z. B. bei der Schiffahrt, und Regen, z. B. beim Ackerbau; so nöthig und nüzlich sind den Vollbringern edler und groſser Thaten Gesänge zur Erhaltung und Fortpflanzung ihres Ruhms. Der Vergleichungspunkt ist also die Nothwendigkeit und Nüzlichkeit, nicht eine ähnliche Eigenschaft der verglichenen Dinge, wie ein Scholiast meint, der im Wind das unbeständige Gerede der Menschen, im Regen aber das beständige und daurendere Dichterlob ausgedrückt findet. *Winde* stehen auch nicht für heitere Witterung, wie Heyne meint, deren der Ackerbau freilich wol so gut, wie des Regens bedarf. Denn einmal haben die Winde einen weit ausgebreiteteren Nuzen, und wird also die Stelle ideenreicher, wenn man diesen nicht blos auf den Ackerbau hier einschränkt; sodann hätte Pindar es wol durch einigen Zusaz angedeutet, wenn er den Nuzen der Winde auf den Ackerbau hier beschränkt haben wollte. Der Begriff des heitern Wetters scheint mir wenigstens durch *Winde* zu schwach und unbestimmt bezeichnet. Endlich das εστιν οτε — εστιν δε sc. οτε, deutet nach meinem Gefühl mehr auf einen Unterschied der Beschäftigungen, wobei den Menschen der Wind oder Regen nüzt, als auf einen Unterschied der Zeiten der Ackerbestellung, zu welchen ihnen Wind oder Regen zu statten kommt. Der Gegensaz See und Land, wie Od. 12, 4. 5., Schiffahrt und Ackerbau, hat für die Phantasie etwas Angenehmeres. — V. 4 steht ευ πρασσειν in seiner Urbedeutung vom Glück, das dem Menschen aus dem Wolgelingen seiner Arbeiten und Unternehmungen entsteht.

[2]) Die Heynische Erklärung, nach dem neueren Scholiasten, αρχαι λογων

Gegenstrophe.

Unvertilgbar vom Neide [3]) (unerreichbar dem Neide) ist dieses Lob den Olympischen Siegern geweiht. Drum strebt meine Zunge es zu weiden; aber durch Gottes Kraft blühen stets weise Gedanken in des Dichters Brust. [4]) Wisse denn, Archestratos Sohn, ob deines Faustkampfs, o Agesidamos,

---

sc. ειει oder γινονται, so daſs τελλεται και — αρεταις einen vom vorigen getrennten Saz mache, scheint mir sehr matt. Gezwungen muſs dann bei τελλεται zugedacht werden *per eosdem hymnos* fit maxima fides praeclaris factis. Sollte auch bei Pindar εισι im Nachsaz in einer Stelle, wo nicht etwa der höhere Affekt es zurückhält, fehlen? Das kräftigere τελλεται muſs also wol bei υμνοι und αρχαι bleiben. Denn es ist von dem Aufgang der Sonne, Morgenröthe und Sterne entlehnt, wie *exoriri* in vielen Stellen bei den Römern. Und wie gern Pindar Wörter des *Glanzes* und *Stralens* von den Hymnen gebrauche, ist bekannt. Der Singular des Zeitworts τελλεται mit dem Plural des männlichen oder weiblichen Substantivs darf als Rest alter Sprache nicht Wunder nehmen. Was die Attiker mit dem Neutrum thun, hat man früher wol auch mit dem Masculin und Feminin gethan. S. Ol. 8, 10. Hom. Il. ρ, 387. Hes. Th. 321. und daselbst Wolf S. 96. Maittaire de dial. S. 256. Beck zu Ol. 8, 10 und zu unserer Stelle und Herrmann zu Ol. 8, 10. Fischer zu Weller Spec. 3. Pa. 1. S. 345. Daſs auch die Hebräer nicht blos ihr *Elohim*, sondern auch andere substant. plural. mit dem Singular des verbum construiren, ist bekannt. Einst schlug ich vor zu lesen αρχα, aber das hebt die irreguläre Construktion doch nicht ganz auf.

[3]) Sehr richtig! Ebenbilder und Statuen kann der Haſs danieder stürzen und zertreten; die Edelsten können durch das Schwerd der Tyrannen fallen; aber den Lobpreiſs ihrer Thaten können diese Ohnmächtigen nicht aus den Herzen der Menschen reissen. — Ich bin in αφθονητος der Erklärung des Scholiasten gefolgt. Andere nehmen es, wie sonst αφθονος gebraucht wird, für largus, copiosus, z. B. Ast in den Commentarii soc. philol. Vol. 2. P. 1. S. 34. Für μεν v. 8 könnte man lesen μιν, auf αινον bezogen. Aber lieber nehme ich mit *Beck* τα für τυτον αινον, damit die feine Beziehung des μεν auf δε v. 10 nicht verloren gehe.

[4]) *Weiden*, kühn, für das Lob durch Gesänge erhalten, befördern. S. Abresch. ad Aeschyl. T. 3. S. 9. Den Grund, denn ich kann es, ich besize von Natur Dichtergenie, drückt er nach seiner Manier als allgemeinen Gedanken aus: nur durch Gott wird der Dichter groſs. Denn *Weisheit* bedeutet bei Pindar oft speciell Dichtkunst. Das εκ θεου gehört nicht, wie Gedike will, allein zu σοφαις πραπ., sondern zu diesem und ανθειν

Epodos.

Will ich mit süfstönendem Hymnenschmuck deinen Kranz des goldenen Oelzweigs preifen,[5]) indem der westlichen Lokrer Geschlecht ich erhebe. Dort feiert mit den Siegerreigen, o Musen! Nicht zum Gastverscheuchendem Volke, ich verbürg es, nicht zum unkundigen des Schönen, sondern zum hochweisen und Speergeübten werdet ihr kommen. Denn den angestammeten Sinn verwandelt nicht der röthliche Fuchs und nicht der starkbrüllende Löwe.[6])

---

zugleich, folglich zum ganzen Gedanken. Ανθειν σοφαις πραπ. steht auch nicht statt des einfachen σοφον ειναι, sondern ανθειν drückt zugleich die fruchtbare Gröfse des glücklichen Dichtergenies aus. Man kann auflösen: ανθυσι σοφαι πραπιδες ανδρος, oder ανθυσι πραπιδες ανδρος σοφια.

[5]) Κελαδειν steht gewönlich im Pindar mit dem Accusativ des Gegenstandes, hier aber, wie Nem. 4, 26 κελαδειν υμνον καλλινικον. Επι ςεφανῳ nehme ich dann für *ob coronam.* Da κοσμος für Hymne in dieser Verbindung etwas hart scheint, so consruirte und las ich ehemals κοσμον ςεφανω (als dorischen Genitiv) χρ. ελ. αδυμελῆ επικελαδησω; nehmlich ἁδυμελῆ entweder adverbialiter, oder wie Ol. 1, 175 γλυκυτεραν (sc. φωνην, ωδην) κλεϊζειν.

[6]) Der Sinn dieser Vergleichung ist: die westlichen Lokrer, (in Unteritalien) eine Kolonie der Lokrer in Griechenland, haben noch immer die Humanität, Kunst- und Weisheitsliebe und Tapferkeit ihrer Stammväter beibehalten. — *Das Schöne* geht hier auf Poësie und Musik, wie man aus Ol. 10, 18 sieht. Heyne opusc. Acad. 2. S. 61. — Ακροσοφος ziehe ich wegen des Gegensazes auf Humanität und Bildung durch Wissenschaften und Künste. Bei Attikern ακρος excellens, praestans. Lennep. anal. ling. gr. S. 64. und schon bei Herodot. 1, 73. 5, 112. 124. 7, 111.

Der Olympischen Siegesoden zwölfte auf Ergoteles, den Himeräer, Sieger im Wettlauf.

Inhalt. Ein Aufruhr zu Knossos in Kreta hatte den Ergoteles genöthigt, diese seine Vaterstadt zu verlassen und nach Himera in Sicilien, wo er das Bürgerrecht erhielt, zu fliehen, s. v. 19 f. und Pausan. 6, 4. Aber dieses unglückliche Ereigniſs gab ihm nun Gelegenheit, seinen Ruhm als siegreichen Renners in den Pythischen, Isthmischen und Olympischen Wettspielen, in Griechenland zu gründen. Der Lyriker beginnt gern mit den Gedanken und Gefühlen, die bei Ansicht eines Ereignisses des Schicksals in der bewegten Seele, als Resultate des Ereignisses, entstehen. Daher hier der Anfang mit einem Gebet an Fortuna, Himera, den neuen Wohnort des Siegers, den er durch seinen Sieg verherrlicht, zu beglücken, und folglich vor Auftritten, wie der zu Knossos, zu bewahren. Daher die kurze Schilderung der Weltherrschaft der Fortuna, die alles lenkt, uns oft wider Vermuthen unglücklich macht, aber eben so unvermuthet aus dem Unglück und Leid Freuden und Güter erschafft, v. 1-18. Dieſs wendet er dann v. 18-28 auf das Geschick des Ergoteles an. — Schneider im Versuch über Pindar S. 66 hat schon bemerkt, daſs diese Ode ein deutliches Beispiel sei, wie Pindar Gegenstände der Einbildungskraft in Verbindung mit Empfindungen und edlen Gesinnungen des Herzens zu sezen, oder wie er neben der Einbildungskraft auch Herz und Verstand moralisch zu beschäftigen wisse.

Diese Ode gab Gedike zuerst in einer deutschen Uebersezung im 1sten Bande des deutschen Museums Stück 4 S. 376. Auch hat sie übersezt Herder im 10ten Bande seiner Werke zur schönen Lit. und Kunst S. 361. Reiz lieſs sie in seiner griechischen Chrestomathie S. 15 abdrucken, dessen wenige Bemerkungen im Wortregister dieser Chrestomathie ich benuzt habe. Im Heynischen Texte hat er nichts geändert. Auch Gedike hat sie in seinen sel. carm. Pindari S. 63. — Massieu's französ. Uebersezung dieser Ode mit Anm. steht in Mem. de l'acad. des inscr. B. 4. S. 486 f.

Strophe.

Ich flehe, Tochter Zeus, des Freiheitsschüzers, [1]) für Himera, die weltherrschende Stadt, dich an, o Beglückerin Tyche. Ja von dir werden gelenket im Pontus die schnellen Schiffe, von dir auf der Feste die stürmischen Kriege und die berathschlagenden Versammlungen. [2]) Oft aufwärts, jezt wieder abwärts,

---

Ergoteles heifst in der Ueberschrift δολιχοδρομος, d. h. der den Dolichos gelaufen ist, worunter man ein sechsmaliges oder, nach anderen siebenmaliges Hinablaufen der Rennbahn verstand. S. Schol. zu Ol. 3, 28 und Suidas. — *Himera*, eine der berühmtesten Städte Siciliens, nachher von den Karthagern zerstört. Cic. Ver. 2, 35.

[1]) Unter dem Beinamen Ελευθεριος erbaute man dem Zeus nach dem Siege über die Perser bei Platäa, Ol. 75, 2, einen Tempel, weil durch seine Huld in diesem Kampfe die Freiheit Griechenlands gerettet war. Thuc. 2, 71. Strabo 9 S. 412. Er ward daher besonders zu Athen unter diesem Namen verehrt. S. Hemsterh. zu Aristoph. Plut. 1176 S. 460, so wie in anderen Städten Griechenlands. S. Spanh. zu Julian. orat. 1 S. 242 und Bach zu Xen. Oec. 7, 1. Eben so waren kurz vor dem Siege des Ergoteles, der Ol. 77 fällt, die Karthager, die Siciliens Freiheit vernichten wollten, in einer Seeschlacht geschlagen; welches man gewifs ebenfalls dem Jupiter ελευθεριος dankbar zuschrieb. Durch Bemerkung dieser beiden Ereignisse erhält der Anfang dieses Hymne und besonders die allegorische Vorstellung der Tyche (Fortuna) als Tochter des Zeus, des Retters und Erhalters der Freiheit, ihren vollen Sinn. Diese schöne Allegorie sagt uns klar, dafs auch den Alten die Worte *Glück*, *Zufall*, *Schicksal*, nur verschiedene Ausdrücke und Ansichten eines und desselben Begrifs von *Vorsehung* waren. Hor. 1, 34, 13 vergl. v. 15 und die ganze 35 Ode. — Ich lese mit dem Schol. und der Brubachschen Ausgabe αμφιπόλει von αμφιπολειν, bei Homer αμφιβαινειν, *schüzen*. Die poëtische Verbindung dieses Zeitworts mit dem Dativ darf im Pindar weniger auf fallen, da er αμφι so häufig mit dem Dativ construirt, an Stellen, wo andere Schriftsteller den Accusativ sezen würden.

[2]) Der Gedanke: Schiffart und Völkerglück im Kriege und Frieden hängt von dir ab, ist freilich allgemeine Schilderung der Weltherrschaft der Tyche; denn auch in der Künstlersprache wird die Glücksgöttin auf Gemmen und Münzen mit einem Steuerruder dargestellt. Indefs kann dem Dichter auch besonders dabei der Krieg mit den Karthagern und der Seesieg, der über diese unweit Himera erfochten ward, vorgeschwebt haben. — Pyth. 8, 3 hat Hesychia, (Göttin des Friedens und der Ruhe) die Tochter der Themis, die Schlüssel zu den Kriegen und den rathschlagenden Volksversammlungen, βουλαι; was hier sind αγοραι βουλαφοραι.

flüchtige Täuschungen durchfurchend, wälzen sich Hoffnungen der Menschen. [3])

Gegenstrophe.

Ein zuversichtliches Zeichen — nie noch erhielt es der Erdbewohnenden einer über kommendes Geschick von der Gottheit. Geblendet sind die Gedanken vom Künftigen. Vieles trifft Menschen wider Vermuthen, entgegen der freudigen Hoffnung; andere aber, die in jammervolle Fluthen stürzten, vertauschten hohes Glück mit dem Drangsal in kurzer Zeit.

Epodos.

Sohn Philanors, fürwahr es wäre dir, gleich dem auf dem Hofe kämpfenden Hahne, [4]) beim angestammeten Heerde ungepriesen verwelkt der Ruhm der Fufsesschnelle, wenn nicht Männer gegen Männer empörender Aufruhr dich hätte beraubt deiner Vaterstadt Knossos. Nun aber zu Olympia bekränzt, und zweimal zu Python und Isthmos, o Ergoteles, verherrlichest du die warmen Bäder der Nymphen, wandelnd auf ihren heimischen (trauten) Fluren. [5])

---

[3]) Sehr schön vergleicht er die flüchtigen Hofnungen der Menschen mit Schiffen, die auf dem Meere hochaufwärts und tiefabwärts geworfen werden, und den Trug und die Täuschungen der Hofnungen mit den unsichern vom Winde beherrschten und bald so, bald anders bewegten (μεταμωνια) Wogen. — Auf diese, obgleich für die Sache an sich sehr passenden Bilder, ward seine Phantasie durch die vorher erwähnten Schiffe, die Fortuna im Pontus steuert, geführt. V. 7 behalte ich mit Hermann die vulgata ταδ', *nunc*, welche der Gegensaz πολλα, *saepe*, fordert.

[4]) Heyne glaubt, dafs der Dichter auf diefs Bild von dem Hahne, dessen Kämpferruhm sich auf den Haushof beschränkt, durch die Münzen der Himeraeer geführt worden, auf welchen ein Hahn ausgeprägt ist, welcher der Minerva, der Beschüzerin der Himeraeer, heilig war.

[5]) Ich lese mit Jacobs anim. ad Eurip. S. 8. σ' αμερει. — *Die warmen Bäder der Nymphen* ist Umschreibung von Himera, wo warme Bäder waren. Daher auch, nach Zerstörung Himeras durch die Karthager, die Stadt, welche die Einwohner Himeras unweit dieser, jenseits des Flusses Himera, erbauten, Thermae, (warme Bäder) genannt ward. Der Mythe sagt, dafs die Nymphen dem von dem Iberischen Zuge zurückkehrenden Herkules die warme Quelle bei Himera eröffnet hätten, um den ermatteten zu erquicken. Die Stellen der Alten s. bei Wessel. zu Herodot. S, 717. —

Dreizehnter Olympischer Siegsgesang
auf Xenophon, den Korinthier, Sieger im Wettlauf und Fünfkampf.

Inhalt. Korinth gab dem Dichter von mehren Seiten reichen Stoff für seinen Hymnus auf einen Eingebohrenen dieser Stadt. Daher beginnend mit dem Lobe Korinths preifst er es wegen seiner weisen Gesezgebung und Staatseinrichtung, wegen seiner Gerechtigkeit und seines innern Friedens, wegen seines Reichthums und wegen seiner Humanität, der Feindin des Uebermuths v. 1-13. Dann geht er zu anderen Gegenständen seines Lobes über, es zeichne sich aus durch viele Sieger in den Kampfspielen und durch mehre Erfindungen in den Künsten des Friedens, welche Erfindungen er nahmhaft macht, so wie auch durch Tapferkeit im Kriege v. 14-33. Durch ein Gebet an Zeus für das dauerhafte Glück Korinths und seines Siegers, des Xenophons, macht der Dichter darauf v. 40 den Uebergang zur Erwähnung der Siege in den griechischen Kampfspielen, welche Xenophon, und der Vater und Grofsvater desselben, Thessalos und Ptöodoros errangen, v. 34-66. Nun lenkt er seinen Flug

---

Ομιλειν, ein Wort von sehr weiter Bedeutung. S. Casaub. zu Theophr. 2 S. 27. Reiz zu Lucian B. 1 S. 710. B. 2 S. 266. Hier, *wohnen, sich aufhalten.* Mit παρα construirt es auch einmal Hom. Od. 18, 382. Sonst construirt er es mit εν, μετα, περι und mit dem Dativ allein. Gröfsere Schwierigkeit machen die οικειαι αρουραι von Himera, auf welchen er wohnt, da er doch ein Kreter ist. Heyne giebt den Sinn an: civis adscriptus ab iis, ad quos inquilinus accesserat. Allein wie liegt dieser Sinn in den Worten: habitans in domesticis, patriis agris? Diese sagen das Gegentheil. Wollte man verstehen, *die nun für ihn heimisch, vaterländisch geworden sind,* so wäre diefs zu dunkel ausgedrückt. Man müfste also dann mit Pauw lesen παροικειαις, ad quas inquilinus accessit. Aber nicht wol erinnert der Dichter hier am Schlufs noch einmal daran, dafs Ergoteles zu Himera fremd sei. Der Gedanke am Schlufs, du verherrlichst Himera, obwol du ein Fremder bist, hat etwas anstöfsiges. Ich gebe daher lieber die Fluren den Quellnymphen wieder, denen sie die Ausleger genommen haben. Diese sind für die Nymphen *heimisch,* gehören ihnen *eigenthümlich*; oder sie sind, wenn man lieber will οικειαι, amicae, familiares für den Ergoteles.

zur glänzenden mythischen Urzeit Korinths zurück, und gedenket des Sisyphos, des listigen Königs Korinths, der Medea, (deren Vater Aeetes einst König von Korinth gewesen war, ehe er nach Kolchis zog) der Korinthier vor Troja zur Zeit der bekannten Belagerung dieser Stadt, und namentlich des Glaukos, Königs von Lykia, eines Enkels des Korinthiers Bellerophon, v. 67-88; worauf er dieses Bellerophons Wagestück in Bezähmung des Pegasos und die auf diesem Rosse verrichteten Kraftthaten erzählt v. 89-132. Endlich ruft sich der Dichter selbst zum Lobpreiſs der Familie des Xenophons zurück, rühmt die groſse Menge ihrer Siege in den griechischen Kampfspielen, wodurch ihr Ruhm in ganz Hellas blühe, und schlieſst dann mit einem Gebet an Zeus für das fortdauernde Wohl dieses Geschlechts, v. 133-165.

Der Fünfkampf (πενταθλος) bestand in fünf Arten der Wettkämpfe, in welchen allen zugleich siegen muſste, wer den Preiſs erhalten wollte. Sie waren 1) das Laufen, Reiten und Fahren, welches unter einem Worte δρομος, cursus, begriffen ward. 2) Das Springen. 3) Das Werfen der Wurfscheibe (discus) nach einem Ziele. 4) Das Zielschieſsen mit dem Wurfspeer, ακοντισμα, jaculatio. 5) Das Ringen. Der Name Fünfkampf blieb, auch als der Faustkampf Ol. 23 hinzukam. Neun Arten des Wettkampfs zählt Schol. Aristoph. ad aves 203. Vergl. Aristot. Rhet. 1, 8; welcher das Schieſsen, Springen und Diskuswerfen, als die drei leichteren Uebungen, nicht mit zum Fünfkampf rechnet. S. Peter Faber im Agonistico 1, 5. Ueber den Fünfkampf steht eine Abhandlung von *Burette* im 4ten Bande der Mem. de Literature.

Strophe.

Rühmend das dreimal zu Olympia Siegverherrlichte Haus, das gefällige gegen Bürger und den Fremdlingen holde, erhebe ich zugleich die glückliche Korinthos, des Isthmischen Poseidons Vorhof, [1]) herrlicher Jünglinge Pflegerin.

---

[1]) Die Landenge von Korinth (Isthmos), welche den Peloponnes mit dem übrigen Griechenland verband, war dem Poseidon (Neptun) heilig. Korinth lag vorn auf dieser Landenge. Daher heiſst sie der *Vorhof Poseidons.* — Αγλαοκουρος auf Mädchen und folglich auf die groſse Zahl

Denn in ihr wohnet Eunomia und ihre Schwestern, der Städte feste Gründerinnen, (unerschütterliche Stüzen) Dike, und die ihr gleichgesinnete Eirene, Spenderinnen des Reichthums den Menschen, goldene Töchter der weiserathenden Themis. [2])

Gegenstrophe.

Und sie streben zu wehren dem Gewaltsinn, der Uebersättigung frechprahlenden Erzeuger. [3]) (v. 14-33) Herrliches zu verkünden hab' ich, und gra-

---

der Bulerinnen mit Gedike zu beziehen, ist einmal gegen die Sprachanalogie der mit κυρος zusammengesetzten Wörter, und sodann gegen die Würde des Dichters sowol, als der hiesigen Stelle.

[2]) *Themis*, das Symbol aller ordnungsmäſsigen Einrichtung und Verfassung menschlichen Vereins, ist die Mutter der dreien Horen *Eunomia*, (gute Gesezgebung) *Dike*, (Gerechtigkeit) und *Eirene* (Friede). Pyth. 8. 1 — 14. Hes. Theog. 900. Kein Wunder, daſs sie *Spenderinnen des Reichthums* heiſsen, da blühender Wohlstand, Macht und Hoheit (denn alles dieſs begreift πλουτος) den Staaten und ihren Bürgern nur unter der Obhut dieser Göttinnen, nur im Schuze gegen heimische und ausländische Räuber oder Betrüger werden und verbleiben können. Valcken. zu Theocr. S. 394. Heeren zu Stobaeus S. 174. Manso Abh. über die Horen in dessen Versuchen über einige Gegenstände der Mythol. S. 373 — 422. — v. 7 lese ich κασιγνηται τε, βαθρον πολιων ασφαλες, Δικα και u. s. w. Daſs die Horen βαθρον πολιων heiſsen, darf nicht auffallend scheinen, da Griechen, Römer und auch wir einen groſsen Mann die Stüze, die Säule, den Pfeiler des Staats nennen. Heynen war es auffallend.

[3]) Ueberall bei den Alten wird sonst die Uebersättigung (κορος) als Mutter des Gewaltsinns oder Uebermuths angesehen. S. Wesseling zu Herodot. 8. 77 S. 655. Nur hier ist es umgekehrt; wofür man Herodots Stelle nicht als Beweis anführen kann, da dort *der Sohn des Uebermuths* nicht die *Uebersättigung*, sondern der *Jüngling* (κορον) Xerxes ist. Einst kam ich auf die Vermuthungen, daſs entweder ursprünglich θυγατερα (wovon die erste Sylbe bekanntlich lang und kurz sein kann) statt ματερα gestanden und ein alter Grammatiker ματερα aus der übelverstandenen Stelle Herodots an den Rand geschrieben habe, von welchem es sich nachher leicht in den Text einschleichen konnte, oder daſs man construiren und lesen müsse ὑβριν κορου sc. θυγατερα, ματερα θρασυμυθων, wie einer der alten Scholiasten auch construirt und gelesen zu haben scheint. Verwirft man dieſs, so muſs man mit Gedike und Heyne κορος in weiterer Bedeutung

der Freimuth weckt meine Zunge zum Gesang. Denn unerkämpfbar ists zu verbergen den angebohrenen Sinn. [4]) Euch, o Söhne des Aletes, reichten oft den siegprangenden Glanz der durch hohe Kraft Ueberwindenden in den heiligen Kämpfen, oft auch flösten ein den Herzen eurer Männer

Epodos.

die Blumengeschmückten Horen [5]) ehrwürdige Weisheitskünste (Erfindungen). Und jegliches Werk ist des Erfinders Verdienst. Des Dionysos

---

nehmen, daſs es nicht nur Sattheit des Gemüths, Uebersättigung durch Glücksfülle, sondern auch den mit der Uebersättigung verbundenen Eckel am gegenwärtigen Glück, die Ungenügsamkeit und Unzufriedenheit mit unserem oder des Staates gegenwärtigen Zustande bezeichnet, die zu Neuerungen, zum Streben nach fremdem Gut, zu Raubsucht und Staatenumsturz führt. Freilich sind dieſs mehr Folgen der Uebersättigung und des Ueberdrusses des gegenwärtigen Glücks, die aber jedoch durch das Beiwort θρασυθυμον (nach Aldus), oder durch das noch bedeutungsvollere der übrigen Ausg. θρασυμυθος (der kühne, freche Reden führt oder an das Volk hält, kühne Rathschläge ertheilt) angedeutet werden. Soph. Oed. Tyr. 883 sagt: υβρις φυτευει τυραννον. Vergl. die schöne Rede des Persers Otanes für die Demokratie bei Herodot. 3, 80. Gedike übersezt: sie wehren dem Uebermuth, der glüksatten Unzufriedenheit kühnpralendem Vater. — Noch bemerke ich den feinen Zusammenhang zwischen dem Schlusse der Strophe und dem Anfange der Gegenstrophe: die Horen sind Vertheilerinnen des Reichthums unter den Menschen, sagt die Strophe; aber sie wehren auch dem übermüthigen Gewaltsinn, sezt die Antistrophe hinzu. Hier fehlt die Zwischenidee, daſs grade Reichthum und Glücksfülle oft den frevelhaften Gewaltsinn erzeugt, daſs υβρις Tochter des πλουτος ist. Aber diesem Erzeugniſs des Reichthums der Korinthier streben die Horen zu wehren.

[4]) Diesen Gedanken zieht Heyne auf die Korinthier, die von den Tugenden der Ahnen nicht abgewichen seien, und verbindet ihn daher mit den folgenden. Allein dann steht er sehr abgerissen zwischen dem vorigen und folgenden da; und im folgenden ist nichts, was diese Erklärung bestätigt, nichts vom treuen Halten an den Tugenden der Vorfahren. Besser bezieht man also den Gedanken auf Pindar selbst im Zusammenhange mit dem vorigen v. 14. 15, wie auch Beck thut. — *Söhne des Aletes* heiſsen die Korinthier vom Aletes, einem alten König von Korinth, einem der Herakliden, die den Peloponnes eroberten.

[5]) Gedike übersezt, *Horen im Blumengewande*, nach Ovid. Fast. 5, 217,

Freudentänze — wo prangten sie zuerst mit dem Stierbelohnenden Dithyrambos?[6]) Wer wies dem gezäumten (geschirreten) Rosse die Bahn?[7]) oder

pictis incinctae vestibus Horae. Ich nehme es blos für, mit Blumen geschmückt, bekränzt. Den Horen werden die Siege der Korinthier in Wettspielen nicht deſshalb zugeschrieben, wie ein Scholiast meint, weil sie als Göttinnen der Jahrszeiten die feierlichen Wettspiele Griechenlands nach abgelaufener Zeitperiode zurückführen; auch nicht werden ihnen viele weise Erfindungen der Korinthier zugeschrieben, als Göttinnen der Zeit, denen beigelegt werden könne, was in der Zeit geschieht, wie Heyne glaubt. Denn Pindar hat hier nicht Homers, sondern Hesiods Horen vor Augen, d. h. nicht die Göttinnen der Jahrszeiten, sondern die Göttinnen der Gesezgebung, Gerechtigkeit und des Friedens. Sofern diese nun Schuzgöttinnen Korinths waren, verdanken ihnen auch die Korinthier sowol ihre Siege in den Wettkämpfen, als ihre Erfindungen. Auch werden gewöhnlich nur bei gesezlicher Ordnung und in der Ruhe des Friedens Erfindungen in Wiss. und Künsten gemacht. Pyth. 9, 105 wird Aristaios vom Merkur den Horen zur Erziehung übergeben, womit, wie Gedike dort meint, auf die vom Aristaios nachher gemachten Erfindungen vielleicht angespielt wird. Manso über die Horen in dessen mythol. Abh. Hermann Handb. der Mythol. 2 S. 88. — *Heilig* heiſsen die Wettkämpfe nicht blos, weil sie einem Gotte geweiht sind; denn das ist die Feldschlacht auch, dennoch wird sie nie heilig heiſsen, sondern weil sie ehrwürdig sind, zum Unterschied von den Kämpfen des Krieges, der Schande der Menschheit.

6) *Dithyrambos*, ein dem Bacchus geweihter lyrischer mit Chortanz verbundener Gesang, von kühnem Versbau, kühner Sprache und Gedankenfolge. S. die Schriftsteller davon in Blankenburgs Zusäzen zu Sulzer's Theorie der schönen W. und K. Aber in Ermangelung alter Dithyramben sind unsere Begriffe davon nur mangelhaft. Die Belohnung des Siegers war ein Stier. Bentlei op. crit. S. 321 Leipz. A. Daſs übrigens Pindar in einem andern seiner Gedichte die Erfindung des Dithyramben zu Naxos, und in einem andern wieder zu Theben gesezt habe, hat der Scholiast bemerkt. Vielleicht ward zu Korinth eine eigene Art desselben erfunden. Der Scholiast giebt den Arion, den Methymnaier, als den ersten Erfinder an.

7) Ich halte für die beste Auflösung die: *τις μετρα τυ ιππυ εν εντεσι εξεφανε*, quis moderationem cursus (nicht *cursum*) equi per frena (frenati) docuit. Die Lenkung der Rosse ward zu Korinth durch Bellerophon zuerst erfunden. S. Schol. und Plin. 7, 56. Die Geschichte der Reitkunst von Böttiger, s. im Modenjournal April 1795. Zimmermann geograph. Geschichte des Menschen und der vierfüſsigen Thiere Bd. 1. Michaelis Geschichte des Pferdes hinter dem Mosaischen Rechte.

setzte zuerst auf der Götter Tempel den gedoppelten König der Vögel?[8]) Hier blüht auch die süfstönende Muse, hier auch Ares in junger Männer mordenden Schlachten.

Strophe 2.

(v. 34-66) Erhabenster, der du mächtig herrschest über Olympia, sei gnädig meinem Gesange zu aller Zeit, Zeus Vater, und, von diesem Volke Ungemach fernend, richte grade dem Xenophon seines Schicksals Wind. Empfahe huldreich seiner Kränze preisenden Hymnos, den er zurückbringt aus Pisas Gefilden, im Fünfkampf zugleich und im Laufe der Rennbahn Sieger. Noch ärndete solchen Siegsruhm kein sterblicher Mann vor ihm.

Gegenstrophe 2.

Ihn kränzte zweimal des Eppichs Geflecht, als bei den Isthmischen Kämpfen er erschien; und Nemea weigerte ihm nicht den Kranz![9]) — Auch seines Vaters Thessalos glänzender Schenkelruhm prangt an des Alpheos

[8]) Auf den Giebel der Tempel, der ein Dreieck bildete, (dergleichen nur die Tempel hatten) sezte man vorn und hinten einen Adler von Metall. S. die Citate bei Beck zu dieser Stelle. Der Doppeladler ist also nicht mit Er. Schmidt vom zweiköpfigen Adler zu verstehen. Pindar schreibt auch diese Erfindung, Adler auf die Frontons der Tempel zu stellen, den Korinthiern zu. — Fälschlich ist die Umschreibung, womit Pindar dieser von den Korinthiern zuerst auf den Tempeln angebrachten Verzierungen gedenkt, als geschmacklos getadelt in den Nachträgen zu Sulzer 1 B. 1 St. S. 73. — Uebrigens bemerke ich noch: ein Redner würde hier die rhetorische Figur, Epiphora, angebracht und jede der drei Frageu beantwortet haben: wo —? bei den Korinthiern. Wer —? Korinthier. Wer —? Korinthier. Der Dichter läfst diese Antworten weg.

[9]) Dafs der Preifs in den Isthmischen Spielen anfangs ein Fichtenkranz, nachher ein Eppichkranz gewesen, sagt Plut. qu. symp. 5, 3. To. 8, S. 687 Reisk. Auch in den Nemeischen Spielen war ein Eppichkranz der Preifs. — V. 43 των geht eigentlich auf δρομος und πενταθλος. — V. 49 αιγλα ποδων kann man nehmen, wie das μαρμαρυγη ποδων bei Homer von der blizenden Bewegung schnell-laufender Füfse. Aber auch nach Pindars Sprachgebrauch des αιγλα, vom Ruhm. Ανακεισθαι, welches vom Niederlegen der Weihegeschenke entlehnt ist, hier memoria repositum esse et teneri.

Strom; und zu Pytho erhielt er des einfachen und doppelten Wettlaufs [10]) Ruhm im Angesicht einer Sonne. In demselben Monde wand in der felsigen Athene drei glänzende Siege der schnellfüfsige Tag ihm ums Haar,

Epodos 2.

und die Hellotien [11]) sieben. Aber bei den meerumströhmten Festen Poseidons folgten ihm, samt Ptoiodoros, dem Vater, noch gröfsere Wonnen und ehrenvolle Gesänge. Wie oft überwandet ihr zu Delphi und in den Gehegen des Löwen! [12]) Ich streite mit vielen ob eurer rühmlichen Thaten Menge. [13]) Wie könnt' ich auch nennen die Zahl der Kiesel im Meere!

---

[10]) Der *Doppellauf* bestand darin, dafs man die Rennbahn hinauf und wieder hinab lief. — *Drei Siege*, Thaten — *ums Haar*, sehr kühn für: drei Kränze ob der Siege.

[11]) *Hellotia*, ein Fest zu Korinth zu Ehren der Minerva, wobei Wettspiele gehalten wurden; in welchen der Vater unseres Siegers siebenmal, aber zu verschiedenen Zeiten, gesiegt hatte. — *Poseidons Meerumströmte Weihen* oder Sazungen, sind die Isthmischen Spiele, die dem Poseidon geweiht waren. — V. 59 habe ich stets gelesen ἕψαντο. Das Futur hier von versprochenen Gedichten zu verstehen, ist ein wenig sonderbar, und für das Präsens oder den Aorist steht es bei Pindar nicht, wenn nicht der Begriff der Zukunft als hervorstechend gedacht werden kann. Auch geht vorher und folgt hier der Aorist. Für μαν v. 53 lese ich μεν, in Beziehung auf δε v. 56.

[12]) *Zu Delphi*, d. h. in den Pythischen Spielen. *In den Gehegen des Löwen*, d. h. in den Nemeischen Spielen. In den Wäldern zwischen Kleonae und Nemea in Argolis auf dem Peloponnes hielt sich ein furchtbarer Löwe auf, den menschliche Waffen nicht verwunden konnten. Die Erdrückung dieses Löwen war des Herkules erste Heldenarbeit. Zum Andenken dieser That feierte man die Nemeischen Spiele.

[13]) Der Sinn kann nicht sein: ich fordere viele andere auf, um mit euch an Thatenmenge sich zu messen, wie Heyne meint. Hiezu pafst das Folgende nicht wol. Für ὡς (quam ego non norim, eben so wenig kann ich wissen) lese ich ὥς: *so* könnte ich nicht zu nennen wissen der Meerkiesel Zahl. Als Exclamation kann es gar nicht genommen werden. Da müfste ουκ nicht dabei stehen: wie wüfste ich zu nennen! *Kiesel im Meer*, ein gewöhnliches Bild von grofser Menge. Ol. 1 fin. Pyth. 9, 84. Herodot. 1, 46. Virg. G. 2, 104.

Strophe 3.

(v. 67-88) Doch Jegliches hat sein Maas; und es zu beachten zur schicklichen Zeit ist weise. Drum ich, auf eignem Schiff ausgesteuert zu gemeinsamen Ruhm, [14]) singe mit Wahrheit, zum Preise Korinthos, ihrer Urväter Weisheit und deren Kämpfe mit Heldenkraft. Den Sisyphos sing ich, den an Rathschlägen weisen, wie ein Gott, und die, dem Vater zuwider, sich Vermählung bereitende Medeia, die Retterin des Schiffes Argo und seiner Diener. [15])

---

[14]) Pindar vergleicht mehrmals das Dichten und Hymnensingen mit dem Besteigen eines Schiffs, mit dem Hinaussteuern ins offene Meer, P. 2, 113. N. 6, 55. Ιδιος nehme ich für ιδιοςολος, ad laudes unius Corinthi civis canendas; aber ἐν κοινῳ, ita ut simul laudes civitatis Corinthiacae canerem, im Namen und für die Ehre des ganzen Staates. Das εν κοινῳ ςαλεις hat uns der Dichter gleich zu Anfange der Ode verrathen, wo er v. 1-33 Korinth nach seinen Vorzügen priefs. Warum wollte man nun mit Melanchthon, Heyne und Gedike das εν κοινῳ von seinem ςαλεις trennen und unnatürlich zu γαρυων stellen. So müfste man auch ιδιος mit γαρυών verbinden. — V. 72 Σισυφον μεν und ταν Μηδειαν hängt von γαρυων ab, es ist also nicht zu suppliren γεγονεναι πυκνοτατον und γεγονεναι σωτειραν. So auflösen kann man es jungen Leuten, um es ihnen deutlich zu machen, aber γεγονεναι fehlt hier nicht wirklich. — Παλαμη hier und P. 2, 137. geschickte Rathschläge, Listen. Sonst nimt es Gedike zu Ol. 9 S. 95 der Uebersezung, bei Pindar gern in der eigentlichen Bedeutung *Hand*.

[15]) Der Vater der Medea, Aeetes, war einst König zu Korinth und zog von dort nach Kolchis. Als die Argonauten dorthin kamen, um das goldene Vliefs zu holen, verliebte sich Medea in den Anführer derselben, Jason, und entfloh nachher mit ihm. Nach ihrer Flucht und Vermählung mit ihm lebte sie lange zu Korinth. Darum gedenkt ihrer Pindar unter den Urkorinthiern. — Der neuere Scholiast sagt, er habe die Geschichte der Medea zum Lycophron umständlicher erzählt. Wie kann man nun die neuern Scholien des Pindar dem Demetrius Triclinius zuschreiben, da sie dem Tzetzes angehören? Diefs hat schon Heyne Vorrede der 1sten Ausg. S. 14 bemerkt. — προπολοι sonst vorangehende Diener. Aber προπολοι θεν i. q. νεωκοραι oder προφηται. Hier entweder die Begleiter der Medea und des Jasons, oder besser die Diener, Besorger, Verwalter der Argo, eines heiligen Schiffs, mit Anspielung auf die νεωκοροι eines Gottes. Diese Vorstellung ist würdiger.

Gegenstrophe 3.

Ha! wie sah man sie einst mit Muth vor des Dardanos Mauern auf beiden Seiten hin der Schlachten Ausgang entscheiden![16] diese, um mit des Atreus theurem Geschlechte zurückzuführen Helenen, jene, um's ihnen zu wehren. Denn vor dem aus Lykia gekommenen Glaukos erzitterten die Danaer. Ihnen rühmte er sich, in der Stadt Peirenes sei seines Vaters[17] Reich und grofses Erbe und Burg,

---

16) *Vor des Dard. Mauern*, vor Troia, von einem alten König Dardanos. — Das Folgende geht darauf, dafs im Troischen Kriege auf beiden Seiten Korinthier fochten. Die gegen Troia fochten, waren zu den Mykenaeern gestellt. Il. 2, 569. Paus. 2, 4. Für Troia stritt Glaukos, des Hippolochos Sohn, und Enkel des Bellerophon. Zwar war Glaukos ein Lykier, aber durch seinen Grofsvater Bellerophon, einen Korinthier, der wegen angeschuldigten Ehebruchs mit der Gattin des Prötos, Königs von Argos, nach Lykien auswandern mufste, war er ursprünglich ein Korinthier, und machte Ansprüche auf Scepter und Herrschaft von Korinth. Il. 6, 197. 206.

17) Der *Vater* des Glaukos ist hier Bellerophon, sein Grofsvater, auf dessen Kraftthaten Pindar übergeht v. 89-132. — *Peirenes Stadt* ist Korinth, vom dortigen Quell Peirene so benannt. Grade dieser Umschreibung bedient sich der Dichter hier, weil der Pegasos, von dem er sogleich sprechen will, diese Quelle durch seinen Huf hervorgebracht haben soll. *Ihnen rühmte er sich*, d. h. gegen die Griechen rühmte er sich, oder eigentlich nur gegen den Griechen Diomedes vor Troia. Hom. Il. 6, 119 f. — V. 78 das δε και entspricht dem σισυφον μεν v. 72 offenbar, man mag nun mit Beck den Saz v. 78 τα δε και, noch von γαρυων v. 70 abhängig annehmen (εκεινα δε και γαρυων, καθ᾽α ποτε εδοκησαν) und folglich hinter προπολοις ein Kolon sezen, oder τα in καθ᾽α, κατα ταυτα auflösen; nur mufs man diefs nicht mit Heyne nehmen, quod attinet ad res Troianas, sondern für, *so* sahe man sie einst, oder noch besser als Ausruf, und *wie*, ha! wie sah man sie einst! Und dafs der Dichter zwar anfängt γαρυων σισυφον μεν, aber nachher im Affekt in einen Ausruf übergeht, statt das matte γαρυων δε και εκεινα, καθ᾽α εδ. folgen zu lassen, ist doch wol lyrischer. Eben so erkennt Beck richtig v. 83 die lyrische Wendung für Γλαυκος, ον τρομεον, aber fälschlich sezt er hinzu, darum sei nicht gerade Heyne's Punkt hinter ειργοντες nöthig; es könne ein Kolon sein, welches seine Ausgabe hat. Allein mufs denn nicht nach der lyrischen Inversion und nicht nach der Auflösung derselben interpungirt werden, zumal da der Saz Grund von ει-

Epodos 3.

(89-132) welcher der schlangenbehaarten Gorgo Sohn [18]), den Pegasos, einst am Quell zu zäumen strebend warlich duldete vieles, bevor ihm die Jungfrau Pallas den Zaum mit goldenem Stirnband brachte — denn es ward das Traumgesicht urplözlich Wahrheit — und also ihm zurief: du schlummerst, o Fürst von Aeolos Stamm? Auf! nim diesen Rossebezämer, und dem Füllenbändiger, [19]) deinem Vater, zeig' ihn, opfernd ihm einen weissen Stier.

γοντες giebt? — V. 80 übersezt Gedike, hinanfurchen zum Ziele des Krieges. Schwerlich möchte hier τεμνειν, wie wol sonst, von meerdurchschneidenden Kielen entlehnt sein. Anders ist der Fall Ol. 12, 8, wo mehreres auf diefs Bild hinleitet. Das Bild ist also vielmehr entweder vom Durchbrechen der feindlichen Reihen bis ans Ende, oder vom Schwerd hergenommen, wie in Secare res, litem. Eur. Heracl. 761 κινδυνον τεμνειν σιδηρῳ hat Schneider angeführt. — V. 87 ist πατρος αρχα nicht, seines Ahnherrn Ursprung, wie Gedike mit Damm annimmt. Die *Herrschaft* ist keineswegs tautologisch mit Erbe und Palast. Das bewegte Gemüth des Glaukos häuft die Worte und theilt den allgemeinen Begriff in seine Bestandtheile, *Herrschaft, Gut und Haus*, um den Raub gröfser und anschaulicher vorzustellen.

[18]) Als Perseus der Medusa den Kopf abgehauen hatte, entstand aus dem hervorspringenden Blute das Flügelrofs Pegasos. Eine libysche Fabel. Nach Apollodor 2, 3 aber hat Neptun den Pegasos mit der Medusa erzeugt. — Bellerophons Geschichte s. Hom. Il. 6, 152. Heyne antiq. Aufs. 1, S. 45. — Als Bellerophon den Pegasos nicht bändigen konnte, fragte er den Polyidos, einen berühmten Korinthischen Seher, um Rath. Dieser rieth ihm, im Tempel der Pallas (Tochter des Zeus) neben ihrem Altar zu schlafen (das *incubare* der Alten), um durch ein Traumgesicht von ihr belehrt zu werden. Da träumte ihm, die Göttin erschiene und brächte ihm einen Zaum: er erwacht und das Gebifs liegt neben ihm. Froh und dankbar eilt er damit alsbald zum Seher Polyidos (*Koiranos Sohn*), um es ihm zu zeigen. Hieraus ist Epodos 3 und Strophe 4 verständlich.

[19]) Der *Füllenbändiger* ist Neptun, der für den göttlichen, so wie Glaukos für den menschlichen Vater des Bellerophon gehalten ward. — V. 92 χρυσαμπυκα χαλινον Gedike: den golddurchwürkten Zügel. Ich meine, den Zügel mit goldenem Stirnband (αμπυξ) versehen. — V. 94 hat Gedike die Heynische Erklärung, e somno statim evigilavit, gründlich widerlegt,

Strophe 4.

So dünkt ihm im Schlummer der Nacht die blaubeschildete Jungfrau zu sprechen. Auf sprang er mit gradem Fuſs und das neben ihm liegende Wundergeschenk ergreifend eilt er froh zum vaterländischen Seher und eröffnete des Koiranos Sohne der Sache ganzen Erfolg, wie er am Altar der Göttin geschlummert in der Nacht, seinem Rathe gehorsam, und wie des blizbespeereten Zeus Erzeugte ihm dargereicht

Gegenstrophe 4.

das trozbezämende Goldgebiſs. Und dem Traume aufs schnellste zu gehorchen, gebot ihm der Seher; und, wenn er dem weitherschenden Erdumgürter einen starkfüſsigen Stier geopfert, zu weihen alsbald einen Altar der Rossezügelnden Athene.[20]) Leicht erfüllet der Götter Macht, auch gegen Eidschwur und gegen Verhoffen, ein Werk.[21]) So auch der starke Bellerophontes faſste muthig, das sänftigende Gebiſs um die Kiefer ihm spannend,

---

gleichwol ist sie in der 2ten Ausg. wiederholt, obwol ὑπαρ richtig gefaſst ist. Der Saz, als Parenthese zu nehmen, giebt Grund von dem ηνεγκε, und sagt uns in schöner lyrischer Kürze, daſs dieſs alles erst dem Bellerophon im Traume so vorgekommen sei. Erst v. 102 wird des Erwachens gedacht. ὑπαρ, Wirklichkeit, wahre Erscheinung, Hom. Od. 19, 547. 20, 19. Aesch. Prom. 480. Ammon. h. v. u. das. Valckenaer.

20) V. 114 αν ερυειν i. q. ανερυειν, *zurückziehen*. Nachher *schlachten*, weil dem Stier der Kopf in die Höhe gezogen und das Messer in den Hals gestochen ward. Hom. Il. 1, 459 u. das. Clarke. — V. 115 ιππεια ist hier nicht Rosseliebende, sondern Rossezügelnde. Denn es ist eigentlich Minerva χαλινιτις, frenatrix, gemeint, welche zu Korinth unter diesem Namen einen Tempel hatte. Paus. 2, 4.

21) Man kann auch übersezen: leicht erfüllet der Götter Macht auch ein Werk, was dem Eidschwur, was der Hofnung unerreichbar dünkt; oder: es gewähret der Götter Macht auch gegen Eidschwur und Hofnung eines Gutes leichten (mühelosen) Erwerb. Das nachschleppende γε, was den Gedanken unbestimmt macht und schwächt, muſs ausgestrichen werden. — V. 119 steht ορμαινω, wie sonst ορμαω, intransitiv. So bei Orph. v. 519. 1084; welche Bedeutung dort Schneider der älteren Gräcität nicht absprechen sollte. — Κουφα darf nicht mit ελπις, sondern nur mit κτισις verbunden werden. Es ist epitheton ab effectu für κουφας. Anders ist κουφα δοσις Isthm. 1, 162.

Epodos 4.

das geflügelte Rofs. Schnell schwang er sich hinauf und in eherner Waffenrüstung handhabt er es spielend. Von diesem herab schofs er einst aus der kalten Luftwüste Gewölben der Amazoniden bogengerüstetes Weiberheer; von ihm herab ermordete er Chimaira, die feuerschnaubende,[22]) und die Solymer. Ach! gedenken will ich nicht seines Todes.[23]) Das Rofs nahmen auf in Olympos des Zeus altehrwürdige Krippen.

Strophe 5.

(v. 133-165) Doch grad mufs ich richten der schwirrenden Pfeile Flug und neben dem Ziele vorbei nicht die meisten Geschosse hinschiefsen mit starkem Arm.[24]) Ja dienend den schönthronenden Musen wandle ich den Oli-

---

[22]) *Chimaira*, ein Ungeheuer, vorn Löwe, in der Mitte Ziege, hinten Drache. Dafs sie so auf Korinth. Münzen bei Spanheim und Beger vorkomme, hat Gedike erinnert. — *Solymi*, ein rauhes kriegerisches Volk in Kleinasien zwischen Lykien und Pamphylien, welche später Pisidier hiefsen, nach Strabo 1 S. 39 59. 60 und nach Schol. zu Hom. Od. 5, 283. Herodot 1, 173. Heyne Exc. 1 u. 3 zu Aen. 5. Aus Etymologisirsucht entstand die Meinung (Tac. H. 5, 2), dafs diese Solymi Homers die Stadt Hierosolyma erbaut haben. — V. 123 lasse ich ἐνοπλια bei χαλκωθεις, welches Gedike zu ἔπαιζεν bezogen hat: übte er im Waffenkampf sich. Allein das will der Dichter nicht sagen. Eben so construirt Heyne und erklärt ἐνοπλια, bellico more. Aber der Dichter will blos sagen: er handhabt das vorhin so unbändige Rofs so leicht, als spielte er blos damit. Also ἐνοπλια für ὅπλοις χαλκ. Wenn ein aus dem Sinne entlehnter Grund hinzukommt, so ist die Stellung, die der Dichter selbst gemacht hat, zu lassen. — V. 125 ψυχρος nehme ich von der Kälte der oberen Luftregion. Es zeichnet also die Höhe, welche er mit dem Pegasus erreichte, worauf κολποι auch hindeuten, und ist also nicht blos poëtisches Beiwort. Auf das rauhe Klima der Amazonen bezogen, wäre es hier sehr müssig. — Ol. 1, 10 kam ερημα αιθηρ auch vor.

[23]) Der Pegasus warf ihn ab, als er zum Himmel zu den Göttern mit ihm auffliegen wollte. Il. 7, 63. Hor. 4, 11, 26. Der Pegasus aber ward in den Olymp aufgenommen, wo er nach Hes. Th. 285 dem Jupiter die Blize reicht; welches iedoch andere Dichter nicht adoptirt haben. Schöner ist die Dichtung bei Aesch. Eum. 813, nur Athene wisse, wo Zeus seine Blize verschlossen halte.

[24]) Pindar ruft sich selbst, wie häufig, von der Abschweifung zurück, um

gaethiden ein preisender Sänger nach Isthmos und Nemea. In kurzem Liede verkünd' ich viele herrliche Thaten; ein wahrhaftiger Zeuge wird bürgen mir der sechzigmal an beiden Orten erschollene süfsschallende Ausruf des wackeren Herolds.

Gegenstrophe 5.

Ihre Thaten zu Olympia — längst schon gebührte ihnen des Sängers Lobpreis; und die künftigen soll einst verkünden mein Gesang. [25]) Jezt hoffe ich sie; bey Gott ist jedoch die Erfüllung. O möge nur ihres Stammes schüzender Genius sie huldreich geleiten! Zeus wird diefs — wir vertrauen — und Mavors gewären. [26]) Ha! auf des Parnassos Scheitel und zu Argos, wie viel

---

den Kampfruhm der Olygäthiden, eines Korinth. Geschlechts, zu dem Xenophon gehörte, zu singen. — τα πολλα sind nicht *viele*, wie man gewöhnlich übersezt, sondern *die meisten*. — Der doppelte Dativ bei ἑκων, willig, bleibt anstöfsig, und Μοισαις kann nicht für συν Μοισαις stehen. Daher bin ich geneigt, ἱκων für ἑικων, i. e. ὑπηρετων, mit dem neueren Schol. zu behalten. Es ist ja nicht ohne Beispiel, dafs die Dorer ει in ι verwandeln. — Die kranke Stelle v. 140-144 hat Hermann treflich geheilt; nach ihm habe ich übersezt. Dafs bei βοα hier εγενετο fehlen könne, konnte ich nie glauben. Hinter επεσσεται, fällt nun alle Interpunction weg, εξορχος gehört als Adjectiv zu βοα, denn ein Substant. kann es gar nicht sein; und für γαρ lese man δη mit Ald. und den Götting. Leipz. u. Zeizer codd., welches eben so steht P. 9, 160. N. 8, 80.

25) Man übersezt gewöhnlich: ihre Olymp. Siege pries ich zuvor schon, doch ihre künftigen u. s. w. Allein Pindar berührte v. 40 u. 48 blos den iezigen Olymp. Sieg des Xenophon und den vorigen seines Vaters Thessalos. Hier spricht er aber von den Olymp. Siegen der ganzen Familie der Oligäthiden. Ich erkläre also mit Hermann εοικεν λελεχθαι, Olympicas victorias, quippe illustrissimas, iam pridem celebratas esse oportebat; und τα εσσομενα verstehe ich blos von den Olymp. künftigen Siegen. Die Stelle gehört, meines Bedünkens, aber dennoch zu denen, die Longin im Auge hatte, als er schrieb, Pindar sinke zuweilen. — V. 148 u. 149 scheinen mir nicht recht zusammenzuhängen. Sollte man nicht lesen, ειθε δαιμων γεν. ερποι! oder ει δε wünschend nehmen?

26) *Zeus*, weil ihm die Olymp. Spiele geweiht waren; *Mars*, als Gott kühner Tapferkeit, ohne welche auch in den Wettkämpfen keine Siege errungen werden. Vielleicht auch, weil Mars, des Oenomaos Vater, in diesen Gegenden des Peloponnes besonders verehrt ward.

sind ihrer Thaten! und zu Theben wie viel und bei den Arkadern! Zeugen wird des Zeus Altar, des Lykaios Herrscher,

Epodos 5.

und Pellene und Sikyon und Megara und der Aiakiden festumhegetes Heiligthum, und Eleusis und die glänzende Marathon, und die am hochgegipfelten Aetna reichprangenden Städte, und Euboia.[27]) Ja in ganz Hellas forschend wirst Gröſseres du finden, als du zu überschauen vermagst. Drum gieb, o

---

[27]) *Auf des Parn. Scheitel*, in den Pythischen Spielen. — *Lykaios*, ein Berg in Arkadien, wovon Jupiter, der da verehrt ward, den Namen hat. S. zu Ol. 9, 145. — In allen folgenden Städten wurden Wettspiele gehalten, worin die Familie des Xenophon Siege errungen hatte. *Pellene*, Stadt in Achaia, Ol. 9, 148; *Sikyon*, Stadt in Argolis oder Achaia, denn zu beiden kann man sie rechnen, Nem. 9, 127. — *Der Aiakiden Heiligthum* ist die Insel Aigina, wo Aiakos einst König war. S. Ol. 8. Von αλσος, ieder geheiligte Ort, s. zu Ol 3, 31. — Wie die Stelle von Heyne interpungirt ist in der ersten Ausg., so müſsten alle die Städte v. 155-160 die vorher genannten Siege in Delphi, Argos, Theben und Arkadien bezeugen; und wie sie in der zweiten Ausg. interpungirt ist, so müſsten gar die Städte v. 155-160 nur die Siege der Familie des Xenophon in Arkadien bezeugen. Beides geht nicht; denn alle die Städte v. 155-160 sollen die Siege der Oligäthiden in Spielen, die in ihnen selbst üblich sind, bezeugen. Also muſs entweder hinter εν Θηβαις ein Ausrufungszeichen gemacht werden, daſs die Rede von όσα τε Αρκασι bis Ευβοια ohne Ausruf continuirt und hinter αναξ ein Komma gesezt wird: und wieviel ihrer Siege in Arkadien sind, wird bezeugen des Lykaios Altar; und Pellene — und Euboia sc. μαρτυρησει, όσα εςι. Oder man seze das Ausrufungszeichen hinter Αρκασι, daſs die gerade Rede, ohne Ausruf, bei ἄνασσων μαρτυρησει angeht. — Aber ανασσων, da gleich αναξ folgt, ist verfälscht. Daher 1) Hermann verbessert ανάσσων (αναΐσσων), der dort sich erhebende Altar, vergl. Nem. 8, 69, weil die Griechen von Bäumen und Pflanzen sagen αναδραμειν und αναβαινειν. Misc. obs. Vol. 5, S. 91. Es könnte auch heiſsen, *der sich als Zeuge erhebt*. 2) ανασσων kann aber auch als Glossem von αναξ in den Text gekommen sein. Heyne liest daher, mit dem Ausrufungszeichen nach Αρκασι! ανακτος μαρτ. Λυκ. βωμος οσα! mit Auslöschung des αναξ. — Vielleicht: οσα τε Αρκασ' επραξαν! μαρτυς. — βωμ. αναξ, Πελλανα τε — ά τ' Ευβοια sc. wie viele Siege sie errangen.

Zeus, dafs mit leichtem Fufse sie dahinwalln, bescheidene Mäfsigung ihnen verleihend und der Lebenswonnen süfses Geschick! [28])

[28]) *Mit leichtem Fufs*, ohne Anstofs, ohne Unglück. τερπνα schränken sich nicht blos auf *Siege* ein, wie Gedike übersezt, sondern begreifen, wie sonst καλα, alle edlen, schönen und angenehmen Güter des Lebens, alles Lebensglück, worunter freilich auch Kampfruhm begriffen ist. Da der Sinn sein soll: gieb der Familie des Xenophon Tugend und Glück, so ist wol αιδως nicht so wol Achtung und Ehrfurcht, die andere gegen sie haben, so dafs die Wirkung für die Ursache steht, wie Heyne meint, als vielmehr Bescheidenheit und Mäfsigung bei Glück und Vorzügen, als worin fast das Wesen der Tugend besteht, im Gegensaz der ὕβρις, der Pindar so feind ist. Daher Pindar auch so gern iene Tugend empfiehlt. Falsch sagen viele, verleitet vom Schol., dafs Pindar die lezte Bitte an Zeus für sich selbst thue.

Vierzehnter Olympischer Siegsgesang
auf Asopichos, den Orchomenier, Sieger im Wettlauf.

Inhalt. Zu Orchomenos, einer Stadt in Bœotien, war in uralter Zeit vom Eteoklos, einem Sohne des Kephisos, (eines Stroms unweit Orchomenos) ein Tempel der Grazien erbaut, der für den ältesten in Griechenland galt. Denn, wie Pausan. berichtet, so führte Eteoklos die Verehrung der Grazien hier zuerst in Griechenland ein. Die Orchomenier verehrten daher vorzüglich diese uralten Göttinnen, die schüzend unter ihnen wandelten. Daher beginnt Pindar mit einem Anruf an die Grazien, die Schöpferinnen alles Schönen und Wonnevollen unter Menschen und Göttern v. 1-19. Dann flehet er sie, auf den Siegeszug ihres Orchomenischen Pfleglings gnädig zu schauen, und auf seinen Gesang, der diesen jezt preise, v. 19-28. Der Dichter schliefst darauf mit einem Aufruf an die Echo oder Fama, des Helden Siegsruhm dem Vater desselben in der Unterwelt zu verkündigen. Ein anscheinend lyrischer Sprung, aber eigentlich ist es doch nur eine schöne dichterische Wendung für den Gedanken: mit welcher Freude würde der Vater des Siegers über den frühen Heldenruhm seines Sohnes erfüllt werden, wenn er noch unter den Lebenden wäre! Was natürlicher Wunsch jedes gefühlvollen Jünglings, dem

früh der Tod den geliebten Vater entriſs, bei iedem Glücksgenuſs, und besonders beim glücklichen Erfolg eigener Anstrengungen sein wird, das äuſsert der theilnehmende Dichter in die Seele des Jünglings als seinen eigenen Wunsch. — Aus v. 32 νεαν χαιταν sieht man, daſs Asopichos im Knaben-Wettlauf gesiegt. Der Knaben-Wettstreit im Lauf und Ringen ward zuerst eingeführt Ol. 37. Paus. 5, 8.

Gedike hält es für wahrscheinlich, daſs dieſs Lied im Tempel der Grazien gesungen sei; daher man es erklären könne, daſs so wenig zum Lobe des Siegers darin vorkomme, wenn es nemlich blos ein den Grazien gewidmeter Gelegenheitshymne wäre. Allein dagegen ist ausser dem Inhalte selbst v. 24-35, die Bemerkung, daſs Pindar mehre Oden mit dem Preis eines Gottes oder einer Göttin und Nymphe beginnt, ohne daſs deſshalb dieſer Lobpreiſs Hauptzweck der Ode ist. Sodann, daſs hier nur wenig zum Lobe des Siegers vorkomme, kann allein jener Vermuthung kein Gewicht geben, da dieſs in mehren Oden Pindars der Fall ist. — Uebrigens daſs dieser Hymne Pindars antistrophisch sei, hat Hermann erwiesen.

Ausser Gedike, Fähse und Bothe haben diese Ode noch übersezt 1) ein Ungenannter in den lyrischen, elegischen und epischen Poësien, Halle 1759. S. 529. 2) Joh. Nicol. Goetz in Degens Uebersezungen der Griechen, Band 2. S. 200. 3) Herder im 6ten Bde. seiner Werke zur schönen Literatur S. 218, und umgearbeitet im 10ten Bde. zur sch. Lit. u. K. S. 363. 4) Manso in den zwei Abh. über die Horen und Grazien, Jena 1787, welche er nachher seinen Versuchen über einige Gegenstände aus der Mythol. (Leipzig 1794) einverleibte, wo die Uebersezung S. 461 steht.

Strophe.

Ihr, denen der Kaphisischen Gewässer Rossenährende Fluren zu bewohnen das Geschick beschied, des glänzenden Orchomenos gepriesene Königinnen, o Chariten, der alten Minyer waltende Schüzerinnen, höret, ich flehe. [1])

---

[1]) *Die Rosseernährenden Fluren des Kaphisos*, oder Kephisos, d. h. Orchomenos in Bœotien und seine Umgebungen; denn es gab in Griechenland mehre Städte dieses Namens, z. B. in Arkadien und Thessalien. Das

Denn durch euch nur wird den Sterblichen iegliche Anmuth und Wonne. Ist wer weise, wer schön, wer von Thatenruhm umstrahlt, er ist es durch euch. Denn selbst die Götter feiern nicht sonder die ehrwürdigen Chariten ihre Reigentänze und nicht ihre Male; [2]) sondern, aller Geschäfte Verwalterinnen im Himmel, neben dem Pythischen Apollon, dem mit goldenem Bogen bewafneten, sizend auf Thronen, verehren sie des Olympischen Vaters unsterbliche Hoheit. [3])

Gegenstrophe.

(V. 19 - 28.) Verehrungswürdige Aglaia, und du Gesangesfreundin [4]) Euphrosyne, ihr Töchter des mächtigsten der Götter, höret mich iezt, und du

---

Beiwort *Rossenährend* schliefst die Idee ein, wo folglich gute Rennpferde für die griechischen Kampfspiele gezogen werden. — *Glänzend* heifst Orchomenos wegen seines Reichthums seit ältester Zeit. Hom. Il. 9, 381. Paus. 9, 34. 36 u. 38. — *Minyae* hiefsen die ältesten berühmten Bewohner von Orchomenos, von einem alten Könige Minyas, von dessen Sohn Orchomenos die Stadt benamt ward. Aus dieser Familie der Minyer war der gröfste Theil der Argonauten. παλαιγονος, wie bei Soph. Phil. 180 πρωτογονος.

[2]) Nicht die Reigentänze und Male der Menschen, bei welchen die Charites gegenwärtig sind, werden hier verstanden, wie einige meinten, sondern die der Götter. Der Sinn ist: alles in dem Leben der Götter, und besonders bei ihren Malen, ist Freude und Anmuth. Vergl. Hes. Theog. 63-67. — V. 9 αγλαος geht wol nicht auf den splendor vitae, sondern blos auf die ανδρια und den aus den Thaten der ανδρια entstehenden Ruhm. Auch der Schol. erklärt es ανδρειος.

[3]) *Neben einem sizen,* heifst bei den Griechen, wie bei den Hebräern, gleiche Ehre mit ihm geniefsen, oder doch sehr grofser Ehre würdig sein; woraus das Sizen Jesu zur Rechten Gottes erklärbar ist. S. Knapp's gelehrte Abhandl. de Jesu ad dextram dei sedente, in dessen opusc. academ., und Arnaud de diis paredris. — Zu Delphi stand neben der Statue des Apollo auch die der Grazien. — Τιμη ist nicht *Ruhm* Jupiters, wie Gedike und Manso übersezen, sondern Majestät, Hoheit, Amtswürde. Denn τιμαι θεων sind bei Aeschyl. u. a. oft die Aemter, die Würden, die Verwaltungsdepartements der Götter.

[4]) Pauw's Aenderung φιλησιδοργε ist zu gewagt, und der Grund, weil φιλησιμολπε durch das gleich folgende ερασιμολπε anstöfsig werde, bei einem Dichter, der nicht nach allen kleinlichen Regeln unserer Poëtik geregelt ist,

liederliebende Thalia, die du siehest diesen festlichen Reigen ob dem günstigen Geschick (geführt vom günstigen Geschick) mit leichtem Tritte hinschweben. Denn in Lydischer Weise und Gesängen [5]) den Asopichos zu preifsen kam ich, weil Olympische Siegerin ward der Minyer Stadt durch deine Gnade. — Auf! zu der schwarzummauerten Burg Persephonas eile hinab, o Echo, dem Vater glorreiche Kunde bringend, dafs du den Kleodamos erblickend ihm sagest, es habe sein Sohn in den Thälern des ruhmreichen Pisa sein iunges Haar bekränzt mit glorreicher Kämpfe Fittigen. [6])

nicht hinlänglich. Es möchte diese Wiederholung vielleicht sogar eine Schönheit sein. — Auch Hermanns Aenderung επακοος γενευ für επακοοι νυν scheint mir gewaltsam. Wie sollte das leichte in das schwere haben verändert werden können? Herm. antwortet: die Grammatiker kannten das schema Pindaricum nicht, wovon zu Ol. 8, 10 gesprochen ist. Allein sie bezogen ia auch ιδοισα auf alle drei Göttinnen (s. den alten Schol.), warum denn nicht auch επακοος, wenn sie diefs im Texte fanden? Der bewegten Seele des Lyrikers gefiel es vielmehr, die beiden erstgenannten Grazien um Gehör zu bitten, und noch die Thalia besonders, (Θαλια, sc. επακοος νυν!) und dann von dieser auch besonders zu sagen ιδοισα τονδε κωμ. Keineswegs geht also ιδοισα auf alle drei, wie auch aus σευ εκατι v. 28 erhellet. — *Mit leichtem Tritte hinschweben.* Bei Aesch. Pers. 1059 heifst der Chor αβροβαται. — Λυδιω — μολον halte ich nicht für parenthetischen Zwischensaz, sondern hinter βιβωντα stelle ich ein Punkt und hinter μολον ein Komma.

[5]) Die *Lydische* Tonart war die zärtlichste und sanfteste, folglich auch den Grazien die angemessenste. Pindar erwähnt öfter dieser Tonart seiner Gesänge. Ol. 5, 44. Nem. 4, 73. Fragm. Epinic. 4, 3. S. 17 Heyne's Ausg. Der von Gedike (sel. carm. Pind. S. 200) angeführte Grund, weshalb Pindar sich der Lyd. Tonart hier bediene, weil Asopichos noch Knabe war und die Lyd. Tonart nach Aristot. de rep. 8, 7 fin. für das Knabenalter am gemäfsesten sei, scheint mir daher unstatthaft. — *Echo* hiefs Ol. 8, 107 Αγγελια, Göttin der Kunde, Tochter des Hermes, die dort ebenfalls ins Schattenreich hinabgeschickt ward, um dem verstorbenen Vater des Siegers den Sieg seines Sohns zu verkünden.

[6]) *Glorreicher Kämpfe Fittige* heifst sehr kühn der Siegskranz, weil sich durch ihn des Siegers Ruhm gleichsam auf Fittigen emporschwingt. P. 8, 128. 9, 220. I. 1, 90. 5, 80. Der englische Uebersezer West sucht hier eine Allusion auf den Flügelhut der Sieger, ein Sinnbild der Schnelligkeit. S. Gedike zu dieser Stelle.

I. Die Prüfung in der für künftige Gelehrte bestimmten Schule wird am 3 Oktober gehalten mit folgenden Klassen:

Früh von 9 Uhr an: 1) die erste lateinische, Tacitus, — *Hipp.* 2) die zweite mathemat. — *Dölle.* 3) die zweite französ. — *Berard.* 4) die vierte deutsch-oratorische, — *Dalençon.* 5) die vierte griech., Heinzelm. griech. Lesebuch, — *Köstlin.*

Nachmittags von 3 Uhr an: 1) die erste französ. — *Dumas.* 2) die dritte latein., Cic. Laelius, — *Strauch.* 3) die dritte deutsch-oratorische, — *Schramm.* 4) die vierte historische, — *Zimmermann.* — Am Schluſs werden die Versezungen der Schüler in andere Klassen bekannt gemacht.

II. Am 4 Oktober ist die Prüfung in der Bürgerschule angeordnet, wie folget:

Früh um 9 Uhr: 1) die erste Klasse lateinisch, — *Regedanz.* 2) die zweite Kl. Geographie, — *Dalençon.* 3) die dritte Kl. deutsche Sprache, — *Schramm.* 4) die zweite Kl. Religionskenntniſs, — *Strauch.* 5) die dritte Kl. Geographie, — *Regedanz.*

Nachmittags um 3 Uhr: 1) die erste Kl. Geographie, — *Dölle.* 2) die dritte Kl. Religionskenntniſs, — *Schramm.* 3) die zweite Kl. deutsche Sprache, — *Strauch.* 4) die erste Kl. deutsche Sprache, — *Dölle.* — Da im vorigen Examen alle drei französ. Klassen zur Prüfung aufgestellt worden sind, so treten dieſsmal dagegen alle drei deutsche Klassen auf. — Nach diesen Prüfungen werden die Versezungen den Schülern angezeigt.

III. Am 5 Oktober, früh um 10 Uhr, wird eine Redeübung gehalten werden, wobei der erste und älteste Primaner, ein durch Fleiſs und gesittetes Verhalten uns werther Jüngling, *Heinrich August Heise*, aus Hamburg, in einer lateinischen, von ihm selbst ausgearbeiteten, Rede *von einigen Fürsten* alter und neuer Zeit sprechen wird, *die sich durch Beförderung des edelsten und schönsten Gemeinguts der Menschheit, der Wissenschaften und Künste,*

ausgezeichnet haben. — Das Verzeichniſs der Redestücke und derer, welche sie deklamiren, wird am Actus-Tage vor dem Hörsale ausgetheilt.

Diese Feierlichkeiten mit ihrer schäzbaren und aufmunternden Gegenwart zu beehren, lade ich hiemit die hohen verehrungswürdigen Staats-Behörden und alle Gönner und Freunde des Schulwesens ehrerbietigst ein.

Schulnachricht.

Der Vorschlag der löbl. Schuldeputation, an die Stelle des Herrn Prof. Nood, dessen Tod ich im vorigen Programm angezeigt habe, einstweilen ein Paar geschickte Kollaboratoren zu wählen, ist von Einem Hochansehnl. Scholarchate genehmigt und darauf durch die Wahl im verwichenen Halbjahre in Werk gerichtet worden. Es sind nämlich, um statt des sel. Hrn. Prof. Nood die Arbeiten auch in der für künftige Gelehrte bestimmten Schule mit uns zu theilen, erwählt worden die Herren *Friedrich Gottlieb Zimmermann*, Dr. der Philosophie, und *Ludwig Strauch*, Dr. der Philosophie; von welchen der lezte schon vorhin zum Kollaborator an unserer Schule bestellt war, erster aber schon ein paar Jahre auſserordentlich in einigen Stunden wöchentlich bei uns unterrichtet hatte. Da durch diese Wahl die von Hrn. Dr. Strauch vorhin bekleidete Stelle erledigt ward, so ward dieselbe Herrn *Ernst Gottlob Köstlin*, Dr. der Philosophie, wiederum übertragen, welcher ebenfalls schon vorhin zwei Jahre in unserer Lehranstalt wöchentlich einige Lektionen auſserordentlich gehalten hatte. Wir hoffen also nicht blos, sondern wir können mit Vertrauen erwarten, daſs diese Männer durch ihre gelehrten Kenntnisse und Lehrgeschicklichkeit, durch ihren Eifer und ihre Treue in Amtspflicht, und durch wackeren sittlichen Charakter und Beispiel in unseren Lehranstalten ein Groſses zur zweckmäſsigen Ausbildung der Jugend beitragen werden. Denn ihre Wahl ist nach Pflichten des Gewissens und der Vorsicht geschehen.

Meine Freude über die Erwählung dieser Männer ist um desto gerechter, da ich aus Erfahrungen meiner vorigen Laufbahn weiſs, wie vieles — fast möchte ich sagen, wie alles im Schulwesen auf solchen Wahlen nach Einsicht und Gewissen beruhe. Wie die Weisheit der Staatsverwaltung nicht nur in den gesez-

lichen Einrichtungen, sondern auch in der Wahl der Verwalter derselben, der Magistrate iedes Departements, sich veroffenbaret, so auch ganz besonders in dem Verwaltungszweige des Schulwesens. Kann hier schon durch *eine* Fehlwahl, besonders an Orten, wo dem Fehler durch eine anderweitige Beförderung nicht möglichstbald abgeholfen werden kann, für Bildung der Jugend, für Lehreransehn überhaupt und auch für den äufseren Flor der Schule nicht geringer Nachtheil entstehen; so werden *mehrere* Fehlwahlen sicherlich den Verfall einer ganzen Lehranstalt — diese heifse nun Akademie, oder Gymnasium, oder Schule — leicht nach sich ziehen. Man wird mich hier nicht misverstehen, als leitete ich allen und ieden Verfall einer Lehranstalt von der verfehlten Lehrerwahl ab; denn diesen können viele andere Dinge, selbst Zeitumstände und Ortsverhältnisse, verursachen; aber als eine der Hauptursachen unter mehren zeigt sich doch iene in der Erfahrung.

Ich weifs wol, dafs die gröfste Vorsicht und Behutsamkeit immer eine menschliche bleibt und also auch wol einmal dem Irrthum ausgesezt ist. Aber Subiecte von einem oder mehren auffallenden Fehlern, von Unwissenheit, Trägheit, Unsicherheit des Charakters und einer der Jugend anstöfsigen oder wol gar lächerlichen Aussenseite, kann doch auch menschliche Vorsicht von dem Schulamte fern halten, wenn sie sich nur die Fragen vorlegt: hat der zu Erwählende sattsame Kenntnisse und Lehrgeschicklichkeit, wenigstens in einem Fache, hat er Eifer und Thätigkeit für Jugendbildung (denn diese hilft dem in manchen Fächern des Wissens noch schwachen bald nach) vorhin schon auf irgend eine Weise gezeigt? und hast du durch persönliche Bekanntschaft dich von der Richtung des Characters und dem unanstöfsigen Aeufseren des zu Erwählenden überzeugt? Die persönliche Bekanntschaft und Unterhaltung dürfte vielleicht nur bei berühmten Männern und bei höheren Lehrstellen unerforderlich sein; bei Bestellung iunger und noch unbekannter Männer für Schulstellen ist sie durchaus nothwendig. Der würdige *Resewiz* war in den lezten Jahren seiner Schuldirektion durch einige schlimme Erfahrungen dahin gekommen, dafs er nie auf blofse Empfehlung eines Dritten, sondern erst nach persönlicher Bekanntschaft einen iungen Mann zum Schullehrer annahm.

Diese kurze Darlegung meiner Grundsäze in Absicht auf Lehrerwahlen bei öffentlichen Schulanstalten hat die Absicht, den mir vertrauteren erwachsenen Jünglingen unserer Schule auch Grundsäze dieser Art früh einzuprägen, damit sie dereinst in unserem Staatsdienste im vorliegendem und ähnlichen Fällen darnach handeln lernen. Jezt ist eine Abweichung von denselben keinesweges zu befürchten, da Ein Hochansehnl. Scholarchat sich selbst bei ieder Besezung eines Lehramtes von neuem der grofsen Verpflichtung nachdrücklich erinnert, mit Hintansezung aller anderen Rücksichten, einzig die Tüchtigkeit des zu Erwählenden, und die Vorzüge desselben vor allen anderen in Frage kommenden, vorwalten zu lassen; wie die Akten desselben besagen und die Erfahrung bewiesen hat. Gott gebe und bewahre einen solchen Sinn allen Schulpatronen unseres deutschen Vaterlandes, damit das von den Vorfahren empfangene edle Gut der Wissenschaften und gründlicher Bildung durch uns erhalten, erweitert und verschönert auf unsere Nachkommen gebracht werde!

Hamburg, im September 1809.



